

Die drei Konzeptionen, nach denen der Kila Sonnengarten in seiner Durchmischung arbeitet.

Der Situationsansatz

Diese Konzeption wurde in den Jahren nach 1973 in einem groß angelegten bundesweiten Modellprojekt und anschließendem Erprobungsprogramm begründet und Ende der 90er Jahre in den neuen Bundesländern in einem mehrjährigen Projekt weiterentwickelt. Da bei erarbeiteten in beiden Phasen Praktikerinnen und Wissenschaftlerinnen eng und gleichberechtigt zusammen. Auch Trägerverbände waren einbezogen. Heute ist dieser Ansatz in der Fachliteratur gut dokumentiert und gilt in vielen Kindergärten als Selbstverständlichkeit. Auch in der Ausbildung von Erzieherinnen hat der Situationsansatz Eingang gefunden. Manche Ländergesetze für den Kindergartenbereich sind durch dieses Konzept geprägt. Auch einer wissenschaftlichen Überprüfung hat es standgehalten: Kinder, die in einem Kindergarten nach dem Situationsansatz gefördert werden, sind nachweislich aufgeweckter und anregungsreicher als andere. Sie können sich besser selbst beschäftigen und brauchen weniger die Motivation von Erwachsenen für ihr Tun. Grundlage des Situationsansatzes ist, die unterschiedliche Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien zu berücksichtigen - dazu gehören: - das Familienleben mit Erwerbsarbeit, - die Gegebenheiten im Wohnumfeld, - die Rahmenbedingungen des Kindergartens, - die Zugehörigkeit zu einem Trägerverband oder Elternverein Unterschiedliche Konzeptionen entstehen je nach Kindergarten. Das macht die Arbeit für alle Beteiligten interessant und lebendig.

Orientierung an der Lebenssituation der Kinder Ausgangspunkt ist kein festgelegter „Lehrplan“ oder ein sich jährlich wiederholendes Programm, sondern die Erfahrungen, Fragen, Probleme und Interessen der Kinder, so weit diese in der Kindergruppe zum Thema gemacht werden können.

Offene Planung

Diese Arbeit folgt keinem fertigen Plan, sondern stellt sich in seiner Planung auf die aktuellen Ideen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Eltern ein. Von außen betrachtet sieht es manchmal so aus, als stehe dahinter überhaupt keine Planung. Wenn man allerdings hinter die Kulissen blickt, erkennt man, wie hoch die Aufmerksamkeit und wie intensiv die Vorbereitungs- und Planungsarbeit der Erzieherinnen tatsächlich sind. Einblick bekommt man, indem man die Dokumentationen der Erzieherinnen verfolgt, die die tatsächlich geleistete Vorbereitungsarbeit sichtbar machen.

Ziele

Es gibt keine wertfreie Erziehung. Auch dieses offene Konzept ist Zielen und Werten verpflichtet, setzt ein bestimmtes Menschenbild und damit ein Bild von Kindheit voraus. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder sich selbst entwickeln, dass das niemand für sie tun kann. Aber Erziehung soll ihnen helfen, möglichst selbstbestimmt und gemeinschaftsfähig zu werden und breite Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben.

Bedeutung des sozialen Lernens

„Soziales Lernen“ ist der richtungsweisende Titel der meisten Arbeitsmaterialien zum Situationsansatz. Sachbezogenes Lernen ist selbstverständlich gewollt, es soll jedoch nicht als isoliertes Training erfolgen. Soziale Fähigkeiten, wie den Umgang mit Stärken und Schwächen, entwickeln sich beim konkreten Tun und vor allem im Spiel..

Das Spiel

Das Spiel als Lernform steht im Vordergrund, denn es beinhaltet Neugierde, Kreativität, Phantasie, Freude, Lust und Experimentieren. Spielerische Umweltaneignung.

Die Bedeutung des Alltags

Der Kindergarten bietet Kindern einen Lebensraum, in dem Alltag gestaltet wird. Dazu gehören Räume, die vielfältig und Alltagsgegenstände als Spiel- und Erforschungsmaterial genutzt werden dürfen.

Altersgemischte Gruppen

Sie Bieten Kindern unterschiedlichen Alters ein anregendes d die Chance, mit und vOon Jüngeren und Älteren zu lernen.

Individualisierung und das Leben in einer Gruppe

Der gesellschaftliche Trend zur Individualisierung des eigenen Lebens, der nur das eigene Wohlbefinden, aber nicht mehr das einer Gruppe sieht, braucht Gegengewicht. Schon Kinder können erfahren, dass es sich lohnt, gemeinsam mit anderen das Leben zu bestehen. Deshalb nimmt in heutigen pädagogischen Diskussionen die Frage „Wie viel Gruppe braucht das Kind?“ breiten Raum ein.

Öffnung

Der Kindergarten will kein Inseldasein pflegen, sondern sich mit seinen Anliegen und Interessen an Menschen aus dem Umfeld des Ki9ndergartens wenden. Sie werden besucht und eingeladen. Gemeinsam können so die Menschen in einem Stadtteil oder einer Gemeinde für Veränderungen im Interesse von Kindern eintreten, z.B. der Planung einer kinderfreundlichen Stadt

Eltern

Offenheit für die Eltern, unkomplizierte Kontaktaufnahme vor Ort. Präsenz in der Kindertagesstätte und damit Teilhabe am Kita-Alltag. Unterstützung durch die Eltern (durch ihre Fähigkeiten und Kontakte, wie auch finanziell), um die Qualität der Betreuung zu sichern. Beteiligung an Elternabenden als ein wichtiges Bindeglied zwischen Eltern und Erzieherinnen.

Dieser pädagogische Ansatz verlangt ein gut durchdachtes Gesamtkonzept. Eine entscheidende Voraussetzung ist, dass eine Erzieherin nicht alleine mit 25 Kinder arbeitet

Kritische Fragen:

- Gibt es genügend Möglichkeiten, Ruhe und Stille zu erfahren?
- Brauchen Kinder, die sich nicht so leicht konzentrieren können, nicht gerade heute feste Regeln und Formen
- Wie ist das Verhältnis Bildungsangebot - Soziale Fähigkeiten
- Werden Kinder überfordert, wenn sie schon im Kindergarten mit Problemen wie „gesunde Ernährung“, „Müllvermeidung“ oder bedrohlichen Aspekten in ihrem Lebensumfeld konfrontiert sind?

Der Reggio-Kindergarten

Der pädagogische Ansatz der Reggio-Pädagogik stammt aus der Kommune Reggio/Emilia in Norditalien. Die Pädagoginnen beschreiben ihre Arbeit als eine „Pädagogik des Werdens“. Diese basiert auf der Grundannahme dass die geistigen Fähigkeiten eines Kindes sich in Wechselbeziehung zu seiner Umwelt entwickeln. Das Kind als aktiver Lerner nimmt Reize und Informationen seiner Umgebung auf und formt sie entsprechend seiner Altersstufe um. Entsprechend dem einzelnen Kind steht auch die

gesamte Einrichtung ihn einem ständigen Austausch mit dem soziokulturellen Umfeld und muss deshalb gesellschaftliche Veränderungen wahrnehmen. Geistiger Vater dieser Pädagogik ist Loris Malaguzzi. Gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Pädagoginnen der Kommune und der städtischen Kindertagesstätten in Reggio/Emilia hat er dieses Konzept entwickelt. Der pädagogische Ansatz wird oft als Weiterführung des Situationsansatzes gesehen.

Grundlegende Prinzipien

Das Bild vom Kind Das Kind wird von Anfang an als ein eigenständiger Mensch gesehen, der sich mit Personen und Dingen seiner Umgebung auseinsetzt. Ihm wird von klein auf die Fähigkeit zugesprochen, in Austausch mit anderer treten zu können.

Lernansatz

Mit seiner Kontaktfähigkeit, seinen Fragen, seiner Wahrnehmungs- und Beobachtungsgabe erschließt sich das Kind seine Umwelt. Es lernt Zusammenhänge zu verstehen, Veränderungen zu erkennen, zwischen Bekanntem und Neuem zu unterscheiden. Das Kind geht seinen Fragen nach und sucht nach Lösungen, indem ihm angeboten wird zu forschen, zu beobachten, mit allen Sinnen etwas wahrzunehmen. In diesem Lernprozess gewinnt das Kind auch ein Bild von sich selbst, erkennt Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen sich und anderen und findet so seine eigene Identität.

Raumgestaltung

Damit die Kinder die Möglichkeit zur aktiven Auseinandersetzung und zum Lernen mit allen Sinnen haben, sind die Räume in den Kindergärten entsprechend gestaltet. Da gibt es ganze Kinderwerkstätten und -ateliers, Ecken zum Forschen, Beobachten, Experimentieren und Konstruieren. Es gibt Räume mit unterschiedlichen Einblicken und Ausblicken. Das Mobiliar ist so ausgewählt, dass sich die unterschiedlichsten Spiellandschaften zum Klettern, Rutschen, Bauen, Schaukeln und Sich-Zurückziehen herstellen lassen.

Rolle der Erzieherinnen

In der Reggio-Pädagogik sollen Kinder nicht erzogen werden. Das Kind lernt in der Beziehung zu anderen Kindern, zu Erwachsenen und zu seiner gegenständlichen Umwelt. Die Rechte der Kinder stehen im Vordergrund, da der Erziehungsprozess gekennzeichnet ist von Planen, Ausprobieren, Antworten auf eigene Fragen finden, nach Bestätigung suchen und etwas wiederholen können. Die Erzieherin hat die Aufgabe, den unterschiedlichen „Sprachen“ (Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten) der Kinder zum Ausdruck zu verhelfen. Es ist ihre Aufgabe, sich Zeit zu nehmen, jedem Problem, jeder Frage Beachtung zu schenken und das eigene Lerntempo eines Kindes zu berücksichtigen.

Personelle Aspekte

Da die Kinder ganz unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Ausdrucksformen erhalten sollen, braucht es Pädagoginnen mit unterschiedlichen Fähigkeiten. In Reggio/Emilia sind das Werkstattleiterinnen (Kunstpädagoginnen). In hiesigen Kindergärten, die die Ideen der Reggio-Pädagogik aufgreifen haben die Erzieherinnen oftmals eine Zusatzausbildung oder sie beauftragen Honorarkräfte. Seit einiger Zeit gibt es auch eine spezielle Weiterbildung in ReggioPädagogik.

Elternbeteiligung

Starke Einbindung der Eltern und wichtiger Persönlichkeiten des Gemeinwesens ist Bestandteil der Konzeption. Eltern unterstützen die Interessen der Kinder und fördern im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Umsetzung der aktuellen Wünsche und Bedürfnisse der Kinder. Das bedeutet auch, dass die Eltern über die aktuelle Arbeit im Kindergarten informiert werden und anhand von Plakaten erfahren, was ihre Kinder gerade beschäftigt. Fotos und Arbeiten der Kinder im Eingangsbereich geben Einblick in die Arbeit. Dementsprechend sind die Eltern aufgefordert, die Erzieherinnen über aktuelle Ereignisse in der Familie zu informieren, damit diese auf die Wünsche, Interessen, Sorgen und Freuden der Kinder eingehen können.

Kritische Fragen

- Sind die Erzieherinnen informiert über den (fach)politischen Hintergrund dieses pädagogischen Konzepts, oder wird nur eine Variante der ästhetischen Erziehung kopiert?
- Werden auch tatsächlich Künstler, Handwerkerinnen und andere Fachleute in die Arbeit des Kindergartens einbezogen, oder glaubt die Erzieherin, alles alleine machen zu können.
- Welche Fragen der Kinder werden wahrgenommen, welche nicht beachtet?
- Wie wird altershomogene Zusammensetzung realisiert?

Der Montessori-Kindergarten

Die italienische Ärztin Maria Montessori (1870-1952) begründete eine pädagogische Konzeption, die heute in schulischen und außerschulischen Einrichtungen praktiziert wird.

Einige Prinzipien

Selbstständigkeit

„Hilf mir, es selbst zu tun!“ Dieser Satz formuliert die Erwartung, die Kinder nach Montessori an Erwachsenen haben. Der ausgeprägte Wille der Kinder, ihre Lebenssituationen und Aufgaben selbstständig zu lösen, muss von den Erzieherinnen unbedingt respektiert werden. Dem selbstständigen Lernen, von Montessori bewusst als „Arbeiten“ bezeichnet, dienen die von ihr entwickelten und seither kaum veränderten Materialien. Kinder wählen sich aus dem offen zugänglichen Angebot aus, womit sie arbeiten wollen. Die Materialien sind so konstruiert, dass die Kinder damit alleine arbeiten und auch alleine Erfolge haben oder Fehler feststellen können. (Zylinder unterschiedlicher Durchmesser in entsprechende Löcher stecken).

Entwicklungsgesetze

Montessori versteht das Kind als ein sich nach inneren Gesetzen entwickelndes Individuum. Das bedeutet, das Kind muss von sich aus aktiv werden, eigene Ideen und Fähigkeiten entwickeln und sich eigene Ziele setzen. Der Erwachsene mit seinen Erziehungsabsichten stört eher. Die Aufgabe der Erzieherin ist, einen Raum zu schaffen, in dem sich die Kinder frei und individuell entfalten können: „vorbereitete Umgebung“.

Raumgestaltung

Die Ausstattung ist so geschaffen, dass die Kinder zu allem freien Zugang haben. Großen Wert wird auf die Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen gelegt, z.B. Brotbacken, Tierhaltung.

Ordnung und Disziplin

Die Stille gehört nach Montessoris Überzeugung zum menschlichen Dasein. „Übungen zur Stille“ sollen dem Kind helfen, seine Aufmerksamkeit auf Dinge zu richten, die im alltäglichen Gruppengeschehen unbeachtet bleiben: sich selbst wahrnehmen, Geräusche in der Umgebung hören. Es werden Angebote zur Meditation gemacht, die wertvolle Vorübungen der christlichen

Religionspädagogik sind - zumal Montessori ihr Bild vom Kind in der Pädagogik ausdrücklich religiös begründet hat.

Pädagogisches Nichtstun

Im Mittelpunkt der Erziehung steht das Kind. Die Erzieherin versteht sich als Begleiterin und Förderin, aber sie achtet die Selbstständigkeit des Kindes. In detaillierten Beobachtungsbogen vermerkt sie die Fortschritte und Rückentwicklungen eines jeden Kindes. Diese geben ihr Hinweise, welche Unterstützung das Kind benötigt. Hauptaufgabe ist, die Umwelt des Kindes gezielt und anregend vorzubereiten und ihm zu helfen, wenn es allein nicht weiterkommt.

Kritische Fragen

- Montessori hat ihre Materialien im Umgang mit italienischen Kindern aus belasteten sozialen Verhältnissen Anfang letztes Jahrhunderts entwickelt. Ist es sinnvoll, sie noch heute in das Spielangebot aufzunehmen? Müsste nicht konsequenter gefragt werden, was Kinder *heute* brauchen?
- Haben Kinder heute nicht viel zu viele Spielangebote, die durchkonstruiert sind? Benötigen sie nicht eher Angebote, die ihre Kreativität fördern und ihre sozialen Fähigkeiten im Spiel mit jüngeren und älteren Kindern entwickeln?
- Hauptziel der Pädagogik von Montessori ist die individuelle Entwicklung. Sie rangiert deutlich vor der Sozialerziehung. Ist diese Prioritätensetzung heute noch richtig?
- Ermöglichen die klaren Raum- und Materialangebote wirklich eine selbstständige Entwicklung, oder fördern sie eher eine versteckte Erziehung zur Anpassung?
- Welche freie Wahl hat das Kind wirklich, um seinen Fragen und seiner Neugier nachzugehen?
- Wie werden die Eltern in diese Arbeit einbezogen?
- Welche Außenkontakte werden den Kindern ermöglicht? Wie wird das Lebensumfeld der Kinder einbezogen?

Bücher zum Weiterlesen:

Situationsansatz: Heller, E./Lipp-Peetz, Ch./Naumann.S: "Wir arbeiten nach dem Situationsansatz" Information für Eltern, Ravensburg 1998 Zimmer, J: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, Ravensburg 1998

Reggio: Dreier,A.: Was tut der Wind, wenn er nicht weht?. Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio/Emilia, Berlin 1993 Sommer,B.: Tausendfühler, Kreativität in Krippe und Kindergarten, Luchterhand 1996 Sommer,B.: Kinder mit erhobenem Kopf, Luchterhand 1999 Hrsg.: Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Berlin. Referat für Kindertagesstätten/Pressestelle, Berlin, Hundert Sprachen hat das Kind, Wie Kinder wahrnehmen, denken und gestalten lernen, FIPP-Verlag, Berlin 1992

Montessori: Montessori, Maria: Kinder lernen schöpferisch. Die Grundgedanken für den Erziehungsalltag mit Kleinkindern, Freiburg 1995

Die Konzeptionszusammenfassung der obengenannten drei Kindergarten-Konzeptionen stammen leicht gekürzt aus: Lipp-Peetz/Kettner/Haug-Zapp/Wagner, Mein Kind im Kindergarten, Mit Kindern leben, rororo, Reinbek bei Hamburg, 1999

Kontakt: Sonnengarten e.V. - Friedrich-Wilhelm-Str. 89 – 12099 Berlin – Tel. 030/751 12 75
Internet: <http://www.sonnengarten-berlin.de.vu> – E-Mail: sonnengarten@gmx.net